

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 172 (2006)

Heft: 3

Artikel: Myrviks Plan

Autor: Weilenmann, Gottfried

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-70367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Myrvik's Plan

Gefährlich sind Regierende, die glauben, im Auftrag einer höheren Macht zu handeln. Sie können zur Bedrohung werden. Um diese zu erkennen, muss man sich mit ihrem Denken befassen. Die folgende «Military Fiction» beschreibt einen Denkablauf eines christlichen Fundamentalisten.

Die erfundene Person «Myrvik» ist Berater des amerikanischen Präsidenten. In der «Military Fiction» spricht er vor Spitzen der *US Armed Forces* und Vertretern der Sicherheitsdienste. Gottfried Weilenmann, 8708 Männedorf

Beginn der Military Fiction

«*Ladies and Gentlemen*, danke für den Vorschussapplaus. Ich überbringe Ihnen die Grüsse von *Mister President*. Der Präsident hat mich beauftragt, Ihnen zu zeigen, welche Überlegungen zum Auftrag geführt haben, den Sie anschliessend an mein Referat erhalten werden.

Der Auftrag an die USA

Der Präsident und unsere Nachrichtendienste haben erkannt: Unser Land ist in einer grossen Gefahr; einer Gefahr, die grösser ist als der Terrorismus. Diese Gefahr müssen wir rechtzeitig bekämpfen. Dazu brauchen wir ein geistiges Fundament, das uns zeigt, warum wir diesen Auftrag erfüllen müssen.

Wie oft haben Sie schon gehört und selbst gesagt «*God bless America*». Mit diesen Worten anerkennen wir, dass es einen Gott gibt, dass er lebt und dass er handelt. Er kann segnen, schützen, unser tägliches Brot geben; und, er kann auch Aufträge erteilen. Er schickt dazu kein E-Mail, er spricht mit uns durch Taten, durch Ereignisse. Historische Vorkommnisse beweisen uns, dass wir, die USA, einen Auftrag des Herrn haben: Wir sollen diese Welt in Ordnung bringen; für Recht, Freiheit und Wohlergehen sorgen. Diese Aussage möchte ich belegen. Sehen wir die Geschichte an: Seit Tausenden von Jahren gibt es Völker, die mächtiger sind als andere und die andere Völker unterdrückten. Die Mächtigen haben nie die ganze Welt besessen und sie haben nie für grosse Ziele wie Freiheit und Recht gekämpft. Erst in der Neuzeit hat Gott eine viel versprechende Entwicklung eingeleitet: Er hat ein neues Volk und ein neues Land geschaffen, die USA. Aus Europa kam eine besondere «Rasse» («*a special breed*») von mutigen und dynamischen Menschen, um in der neuen Welt ein Wunder zu vollbringen. In nur zwei bis drei Jahrhunderten entwickelten diese Siedler das fast leere und unbedeutende Land zu einem blühenden, starken und reichen Kontinent, zu einer und der einzigen Weltmacht. Sie taten dies mit Gottes Hilfe und in Gottes Auftrag. – Andere Gebiete, zum Beispiel Australien, hatten ähnliche Voraussetzungen. Sie blieben weltpolitisch unbedeutend. Heute hat erstmals ein Land die Mittel, die Welt zu kontrollieren, der Welt ihren Stempel aufzudrücken, in der Welt ihre hohen Ziele zu verwirklichen. Dieses Land heisst «*United States of America*». Dazu hat uns Gott vieles in die Hand gegeben:

Wir dominieren die Kommunikation der Welt, die Telefonie, das Internet, die Satellitenverbindungen.¹ Mit Echelon und anderen Einrichtungen können wir alles abhören und aufzeichnen. Unsere Behörden bekommen von ausländischen Stellen alle gewünschten Unterlagen. – Noch wichtiger ist unser Einfluss auf das tägliche Leben: Im Fernsehen wie in Kinos laufen weltweit unsere Filme und Serien; in Bars ertönt unsere Musik; die Jugend der Welt trinkt unser Cola, trägt *Jeans* und *T-Shirts*, tanzt unsere Tänze. Und das Wichtigste: Immer mehr Fremde sprechen Englisch. Oft sind wir uns gar nicht bewusst, was das heisst: Wissenschaft, Wirtschaft, Politik brauchen an Kongressen und in Publikationen unsere Sprache. Diese gilt auch im Luftverkehr und

immer häufiger bei Streitkräften. Wir setzen Massstäbe (*bench marks*) in Wissenschaft, Sport und anderen Gebieten. Die Welt ist bereit, mit riesigen Krediten unser Defizit, also unseren Wohlstand zu finanzieren. Unser Dollar ist die Weltwährung, und das gibt uns Macht. – Und jetzt, *last but not least*, komme ich zu Ihnen, Damen und Herren der *Armed Forces*. Sie haben Stützpunkte in allen Erdteilen; Sie beeinflussen mit Ihrem Denken alle Armeen; Sie verfügen über die besten Waffen und hervorragende Systeme. Gott hat uns viel geschenkt, und diese Talente müssen wir nutzen. – Trotzdem können wir noch nicht sagen «Unser Land gehört die Welt», denn es fehlt uns etwas: Die Herzen der Ausländer («*aliens*»)! Sie hassen uns.

Die Gefahr

Genau das ist die Bedrohung. Die Gefahr, die grösser ist als der Terrorismus, heisst «Anti-Amerikanismus». Sie lebt und wächst in allen Erdteilen. Sie ist so stark, dass wir mit Diplomatie oder Drohungen, mit Geldspenden und Versprechen von Vorteilen nur noch wenige auf unsere Seite ziehen können. Die Intelligenten werfen uns vor, mit unserer Macht wollten wir die Welt zum Vorteil der USA kolonisieren, es gehe uns gar nicht um Demokratie, Freiheit, Wohlergehen. Auch unser Ruf nach Sicherheit für die USA sei ein billiger Vorwand, um an Erdöl zu kommen. Unsere Ziele seien erstens die menschlichen und materiellen Ressourcen von Welt und Weltall beherrschen und zweitens unser System, unseren Glauben und unseren Lebensstil der Welt aufzwingen. Das gewöhnliche Volk glaubt das, und es ist auch aus Neid gegen uns, und es freut sich, wenn wir Rückschläge oder Naturkatastrophen erleiden.

Die Lage ist schlimmer, als wir denken. Wir sehen immer noch «gute Freunde» wie Tony Blair, doch wir verkennen, dass sein Volk gegen uns und immer häufiger auch gegen ihn ist. Die Regierungen in Polen, Rumänien, Japan und den Golfstaaten sind für uns, weil sie sich von uns Vorteile versprechen. Keines dieser Völker ist proamerikanisch, auch wenn einzelne Leute Freunde von Amerikanern sind.

Der Eroberungsplan

Wir sind gleich weit, *Ladies and Gentlemen*, wie wir es einmal im Irak waren: Diplomatie, Drohungen, Versprechungen wirken nicht mehr. Die Lage ist bedrohlich, weil unsere Gegner immer stärker werden, sich sogar zusammenschliessen. Es ist absehbar, dass wir unseren Auftrag zur Demokratisierung und Befreiung aller Völker nicht mehr mit friedlichen Mitteln weiterführen können. Deshalb müssen wir, müssen Sie sich überlegen, wie wir unser Ziel mit militärischen Mitteln erreichen können. Das ist kurz gesagt, der Auftrag von *Mister President*, den Sie nach meinem Referat erhalten werden. – Eine präsidentale Arbeitsgruppe hat dazu einige Richtlinien aufgestellt.

1. Es wird kaum möglich sein, der ganzen Welt gleichzeitig den Krieg zu erklären. Wir müssen in Etappen vorgehen.

2. Bei der Planung der Eroberung von Weltregionen müssen wir uns fragen: a) Wer, welche Region, kann unser Vorgehen am

¹ Ergänzungen zu diesem Teil von Myrvik's Plan finden sich in Jörg A. Bischof, «Information Imperialism», *Land Power Revue* Nr. 3, Beilage zur ASMZ 12/05.

ehsten behindern? b) Der Besitz welcher Region nützt uns am meisten? c) Welche Eroberung geht relativ einfach, d. h. ohne dass sich andere Nationen auf Seiten unserer Gegner einmischen?

3. Wenn wir arme und rückständige Regionen wie Afrika oder Lateinamerika, aber auch China und Indien besetzen, müssen wir keinen grossen militärischen Widerstand erwarten, aber wir erben gewaltige Probleme und haben keinen grossen Nutzen.

4. Wenn wir den ganzen Nahen Osten besetzen, verfügen wir über grosse Erdölreserven, aber wir können annehmen, dass Europa, asiatische Länder und vielleicht sogar Australien gegen uns Front machen. Das kann uns überfordern.

5. Leichter zu erobern wären Japan, Südkorea, Neuseeland und Australien, wertvolle Länder, vor allem wegen der tüchtigen Menschen. Diese Territorien können am Ende unserer Expansion der neuen Welt angeschlossen werden.

6. Alle Gebiete der ehemaligen Sowjetunion sind von uns eingekreist. Es wäre möglich, sie zu besetzen und an ihre Erdölvorräte zu kommen. Doch ist der Aufwand grösser als der Nutzen, der diese rückständige Region bringt.

Bleibt Europa. Müssen wir überhaupt von diesem Kontinent sprechen, der doch Freiheit und Demokratie bereits kennt? Wir müssen! Europa ist zwar unser wertvollster Alliiertes, aber auch unser grösster Widersacher. Könnten wir mit Europa die von uns geführten *United North Atlantic Nations* (die U-NAN) errichten, wären wir der Weltherrschaft einen grossen Schritt näher. Die Realität ist leider anders:

– In der realen Politik verurteilen die europäischen Völker unsere Aktion im Irak und anderswo.

– Im ideologischen Bereich sagen ihre Intellektuellen, wir seien daran, Freiheit und Rechtsstaat ab- und einen Gottesstaat aufzubauen, wie das die Ayatollahs im Iran taten. Sie spotten über unseren «direkten Auftrag von Gott».

– Im wirtschaftlichen Bereich sind sie harte Konkurrenten, und zwar in Beschaffungs- und in Absatzmärkten. Ihre Innovations-

kraft wächst. Sie bekämpfen unsere Vormacht auch mit Klagen bei der WTO.

– Im Bereich Infrastruktur wollen sie mit uns gleichziehen. Ihr Galileo soll präziser sein als unser GPS. Unsere Dominanz im Internet ist unter Beschuss.

– In der Weltpolitik machen sie gemeinsame Sache mit vielen anderen Staaten, und sie drücken uns ins Abseits, denken wir an Klimaschutz, ICC, Beschlüsse der UNO; an die europäische Nachsicht mit Iran.

– Sie werfen uns Oberflächlichkeit vor, sprechen von Kulturimperialismus, wollen sogar den Gebrauch von englischen Ausdrücken einschränken.

– Ein militärischer Punkt ist, dass andere Nationen kaum auf Seiten der Europäer gegen uns antreten werden. Sie freuen sich über den Krieg unter Christen.

Obschon unsere Frau *Secretary of State* grossartige Arbeit leistet, kommen wir mit friedlichen Mitteln nicht mehr weiter. Wir müssen die militärische Option mindestens erwägen – und das ist Ihre Planungsaufgabe. Dabei soll nicht nur an traditionelle Kampfführung gedacht werden. Ihre Überlegungen sollen tiefer gehen. Ich nenne Beispiele: Wie können wir europäische Länder gegeneinander ausspielen? Wie können wir die NATO als trojanisches Pferd benutzen? Wie können wir unsere Stützpunkte, auch die in Osteuropa, zur Infiltration benutzen? Wie können wir jene Armeen lähmen, die mit amerikanischem Material ausgerüstet sind? Welche CIA-Aktionen sind nötig, um besonders gefährliche militärische, politische und wirtschaftliche Führer sowie einflussreiche Medienleute aus dem Verkehr zu ziehen oder sie für uns einzuspannen? Als Vorschlag an die Politik: Was ist nach einem militärischen Erfolg zu tun? – Es gibt viel zu bedenken, doch ich komme zum Schlusswort: Das Böse bekämpft uns und unseren Auftrag auf zwei Arten: offen durch den Terrorismus, verdeckt durch das zwiespältige Verhalten der Europäer. *Beware*, Wolf im Schafspelz! – Ich danke Ihnen.»

Ende der Military Fiction

«Am 13. Dezember 2003 wird Saddam Hussein nahe seiner Heimatstadt Tikrit festgenommen. Unverzüglich kommt es in einem besonderen Raum viele Kilometer weiter westlich zu einer intensiven Zeremonie. Während zwei Männer gesenkten Hauptes niederknien, sagt ein Pfarrer per Konferenzschaltung: *Jesus, diese Mission trägt Deine Handschrift, und es ist Dein Werk, o Herr, dass das Böse, das Saddam Hussein verkörpert, der Gerechtigkeit zugeführt wird. Im Namen Jesu Christi danken wir Dir für dieses grossartige Geschenk, das Du dem rechtschaffenen Volk der gesegneten Vereinigten Staaten von Amerika gemacht hast.*» Die zwei Männer im Zimmer sind der amerikanische Justizminister John Ashcroft und Präsident George W. Bush, der seine Arbeitsstätte, das Oval Office, zur Ausübung seines Glaubens genutzt hat.» aus NZZ, 10./11. Dezember 2005, S. 89, «Gottes eigenes Land auf dem Kreuzzug», 1. Abschnitt. ■

Gelesen

in «Truppendienst/Bundesheer» Nr. 1/2006 unter «Zeitschriften»: *Schweiz* Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, Heft 7/8/2005 unter dem Titel «*An den Nahtstellen von Politik und Militär: Was ist los?*»

«Der eingeschlagene Weg der Reformen ist überlegt und konsequent, was Ziel und Inhalt anbelangt, hingegen verwirrend und fehlerhaft hinsichtlich der Entscheidungsabläufe, des konzeptionellen Überbaus und der Begriffe.

Verteidigung: mit «savoir faire» zum «pouvoir faire»

Am 11. Mai 2005 hat der Bundesrat den Entwicklungsschritt 2008 bis 2011 für die Schweizer Armee beschlossen. Dabei geht es um Schwergewichtsverlagerungen bei den Leistungen der Armee und um eine Reduktion der Verteidigungskräfte.

Das Know-how für die Verteidigung soll durch einen Aufwuchskern sichergestellt und weiterentwickelt werden.» G.